Die Glocken des Klosters Altzella.

Hinlänglich bekannt dürfte es sein, mit welchem bedauernswerthen Ungestüm man bei Einführung der Reformation in den aufgehobenen Klöstern „aufräumte und zerstörte", werthvolle Alterthümer und Kunsterzeugnisse vernichtete und somit den Historiker so manches Stoffes für specielle Forschungen beraubte. So war es auch im Jahre 1540 in dem ehemals so blühenden, reichen Kloster Altzella. Kaum daß durch die Sequestrations-Commission am 18. Februar genannten Jahres die formelle Aufhebung desselben stattgehabt, erfolgte auch schon die Demolition nach Jedermanns Gutdünken[1]) und was auf diese Weise dem Ruin entging, wurde auf churfürstlichen Befehl den stillen verödeten Räumen entnommen und zur Lückenfüllung in protestantischen Gotteshäusern der Nähe und Ferne benützt. Aber nicht nur die beweglichen Gegenstände, wie Kleinodien, Orgeln, Glocken, Altäre, sondern auch Gebäude, Kapellentheile kamen auf diese Art weg von hier, wie z. B. ein Gebäude der Stadt Nossen zum Aufbau des Hospitals, ein kleines Häuslein dem Maurer Peter nach Grimma, die Malerei dem Pfarrer zu Roßwein, das grüne Stüblein dem Pfarrer zu Biberstein[2]), verehrt wurden, sodaß der Bericht im Zellischen Vorwerks-Inventario vom 7. April 1580 nicht anders lauten konnte, als „in der Eptey-Kirchen und Capell daran ist nichts zu interveniren, sondern alles zerbrochen, zerschlagen und mehrentheils an Dachungen und Gebäuden eingegangen"[3]). Und so sah es nicht nur in diesem Theile des Klosters, sondern in dessen ganzen Räumen aus, und das war nur 40 Jahre später!

Wie schon oben bemerkt, theilten auch die Glocken das Schicksal alles Uebrigen, und bereits im Jahre 1577 war die letzte derselben an alter Stätte verhallt, um in Nossen die Anhänger der Lehre Luthers zum Hause des Herrn zu rufen.

Das Kloster Altzella enthielt laut des vom Verwalter Kilian Schmidt an den Herzog Moritz im Jahre 1546 eingereichten Glockenverzeichnisses 12 Glocken, von denen 3 auf dem Thurme der Stiftskirche und je eine auf der Fürstencapelle, Abtei-Capelle, „vfm dormitorio, darauf der Seiger schlecht," im Sommerrefectorium, am Eingangsthore, auf der Capelle des Siechhauses, in der auf dem Friedhofe, auf der Truchseß- und auf der Hainitzer Capelle hingen[4]).

War es nun auch möglich die Orte zu bestimmen, an welchen dieselben ein neues Heim gefunden, so mangelte doch alle Kunde über jeder einzelnen derselben Verwendung, nur bei den der Frauenkirche zu Dresden spendirten 3 Glocken, weiß man es genau, daß sie das Hauptgeläute der Stiftskirche gebildet hatten[5]).

Diese 3 Glocken kamen nach der Renovation der Frauenkirche im Jahre 1556 als Geschenk Churfürst Augusts nach Dresden und dürften wohl noch derzeit auf der indessen so herrlich neu erstandenen Kirche vorhanden sein. Die größte derselben hat einen Durchmesser von 1 Elle und 11 Zoll und eine Höhe von 1 Elle und 4 Zoll. Die Aufschrift in Mönchsbuchstaben ist wegen ihrer falschen Schreibweise ein Curiosum und lautet: afe † maria † gracia † plena † dominos † thekum † mater † myserikortie ○ X CCCCC, XV. † was heißen soll: „Sei gegrüßt Maria, du Gnadenvolle; der Herr ist mit Dir, du Mutter der Barmherzigkeit." — Jahr 1518. — Die mittlere älteste, in Zuckerhutform gegossene, hat einen Durchmesser von 1 Elle 6 Zoll und eine Höhe von 1 Elle 3 Zoll und entbehrt, wie diese Form gewöhnlich, der Inschrift und Jahreszahl. Die dritte, ihres hellen Klanges wegen die Silberglocke genannt, hat einen Durchmesser von 19 Zoll und eine Höhe von $16^1/_2$ Zoll. Sie trug dieselbe aber in der Orthographie abweichende Inschrift: ave † maria † gracia † plena † dominus † tecum † mater † misericordiae, jedoch die Jahreszahl MCCCCLXXXIX (1489) — [6]).

[1]) Dies hatte noch in den ersten Decenien dieses Jahrhunderts statt, als Beweis möge dienen, daß man die bei Räumung der Andreas- resp. Fürstencapelle aufgefundenen, die Gräber der Mitglieder des markgräflichen Hauses deckenden Steinplatten, die mit eingehauenen Lettern die Namen derselben nannten, trotzdem solche der Kammerguts-pachtung zur Aufbewahrung übergeben worden waren, von dem Gesinde nach und nach mit dem Beile zertrümmert und zu Scheuersand benützt werden durften. Sie lagen auf dem Schüttboden und uns wurde betreffs das „ohne" das Gegentheil von der von Beyer, Altzella S. 142. Anm. 18 Zeile 18 gebrachten Mittheilung, von Augenzeugen berichtet. Man vergleiche übrigens von Zehmen, die Andreas- oder Fürstencapelle. [2]) Beyer, Altzella, S. 114 meldet noch weitere Beispiele. [3]) Peschel, Altzella. S. 7. [4]) Gautsch, Archiv f. sächs. Geschichte. S. 212. [5]) Dresdner Bürger-Kalender 1874. S. 26. [6]) Schäfer, Sachsen-Chronik. S. 391.

(Fortsetzung folgt.)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id381951928-18750100/53